



Orffs „Carmina Burana“ im jüngsten Düsseldorfer **Symphoniekonzert** unter Leitung des Dirigenten Andreas Delfs – mit den Düsseldorfer Symphonikern und dem Städtischen Musikverein. FOTO: SUSANNE DIESNER

„Carmina“ – Hit aus Oberbayern

Carl Orffs „**Carmina Burana**“ sind der unschlagbare Hit der modernen Chorliteratur. Sie gelangten sogar in den **Boxing**.

Ein neues Buch und ein Düsseldorfer **Tonhallenkonzert** geben Auskunft, ob das Werk so primitiv ist, wie es Fachleute oft behaupten.

VON WOLFRAM GOERTZ

DÜSSELDORF Um den Komponisten Carl Orff (1895-1985) ist es in Deutschland ruhig geworden. Der bayerische Meister wurde gleichsam postum unter Quarantäne gestellt, seit er als politisch suspekt gilt, als einer, der im Windschatten der Nazis günstig Fahrt aufgenommen hatte. Nun, Teile seines Schulwerks hatte er der Hitler-Jugend angedient. Andererseits war Orff nie Parteimitglied gewesen, und es gibt Anzeichen, dass er nicht der Schmierlapp war, für den ihn manche halten. Er war ein Mitläufer.

Orffs Musik ist durch ein einziges Werk im Grundwortschatz des Chorsängers geblieben: durch seine unverwundlichen „Carmina Burana“. Deren Entstehung zeugt von wunderlicher Inspiration: Der Komponist hatte am Gründonnerstag 1934 in einem Antiquariatskatalog geblättert, der ihn auf eine Sammlung von 250 mittelalterlichen Gedichten, Liebes- und Trinkliedern lenkte. Sie hieß nach ihrem Fundort Benediktbeuern „Carmina Burana“ (Lieder aus Beuren). Orff schrieb über diesen Fund: „Das Bild (der Fortuna mit dem Rad) und die

Der junge Henry Maske zog zu dieser Musik in den Kampf

Worte des Textes überfielen mich. Sofort stand ein neues Werk, ein Bühnenwerk mit Sing- und Tanzchören, nur den Bildern und Texten folgend, in Gedanken vor mir.“

Tatsächlich dachte Orff an ein prächtiges Bühnenfestspiel, eine volkstümliche Variante zu den hehren Stoffen Wagners. Die sieben Todsünden hängen wie eine prächtige geordnete Gedankenkosmos des Werkes, es wird gesoffen, gehurt, gevöllert, aber es geht auch um die reine Liebe und das Unabänderliche des Schicksals. Nicht grundlos ist das Rad des Schicksals, das auf dem Titelblatt der Partitur prangt,

zum mythischen Markenzeichen des Werks geworden. Dass der Eingangschor „O Fortuna“ das Werk wie eine riesenhafte Spange um-

schließt und als Schlusschor wiederkehrt, belegt den zyklischen Gedanken, unter dem laut Orff alles Leben steht. Dieser prachtvolle Chorsatz, gleichsam die Initiale des Werks, hatte schon dem jüngeren Henry Maske gefallen. Unter Begleitung dieser aufputschenden Musik war er zu frühen WM-Boxkämpfen ausgezogen, bis er die horrenden Verlags-Tantiemen nicht mehr bezahlen mochte und sich fortan in die Klänge von Vangelis hüllte.

Jetzt hat man doppelt Grund, sich der „Carmina“, dieses lustigen, monströs besetzten Meisterwerkes, zu erinnern: Susanne Gläß brachte im Bärenreiter-Verlag eine großartige Werkeinführung heraus, und deren Essenzen ließen sich jetzt in der Tonhalle Düsseldorf nachprüfen, wo das Spektakelstück in großer Besetzung aufgeführt wurde.



Rad der Fortuna: **Titelblatt** der „Carmina Burana“ aus Benediktbeuern. FOTO: BNB

Tatsächlich geht vieles drüber und drunter, Latein und Mittelhochdeutsch, antike Geste und jazzige Rhythmen, verstohlene Ballade und Bänkelsang. Einmal scheint Debussy auf, ein anderes Mal darf man sinnieren, ob Orffs ratternde Ostinati nicht eine frühe Botschaft an die spätere „Minimal music“ gewesen sind.

Die Aufführung (die einer stimmungsvollen Aufführung von Aaron Coplands urigen „Appalachian Spring“ folgte) war recht hörens-wert, doch weit entfernt von jener wirkungsdichten Perfektion, die Orffs einfach gewirktes Raffinement braucht. Dirigent Andreas Delfs gab den gymnastisch begabten Rhythmiker am Pult, der indes Tempowechsel nicht immer unter Kontrolle bekam. Der Hörer erlebte metrische Pannen, unorganisierte Temposteigerungen und den fast rauschhaften Willen des gesamten Kinderchors (Wuppertaler Kurrende), den Dirigenten zu ignorieren.

Der Städtische Musikverein klang im Forte imposant und schlagkräftig, im Piano indes matt und grau. Die Choristen sollten sich vielleicht daran erinnern, dass man auch im Piano mit offenem Mund singen sollte. Groß war die Zahl der vermurmelten, verschluckten Silben, die Deklamation des komplexen „Carmina“-Grundwortschatzes ließ an Prägnanz zu wünschen übrig. Vortrefflich die Solisten Christiane Oelze, Michael Smallwood und Miljenko Turk.

Aber weil die „Carmina“ wieder einmal ihr Füllhorn schönster Melodien, prächtiger Masseneffekte und populärer Themen ausgoss, saß das Publikum gleichsam auf der Tribüne der Welt und staunte nicht schlecht. Und dankte erwartungsgemäß hymnisch.

INFO

Buch zum Konzert

Buch: Susanne Gläß, „Carl Orff, Carmina Burana“; Bärenreiter-Verlag Kassel, 160 Seiten, 13,95 Euro
Konzert: Symphoniekonzert in der Tonhalle Düsseldorf, Wiederholung heute, 20 Uhr
www.tonhalle-duesseldorf.de